

Erste Lesung vom Sonntag, 04.02.2024

Ijob 7,1–4.6–7

Íjob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn wartet. So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmt. Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, sie gehen zu Ende, ohne Hoffnung. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist! Nie mehr schaut mein Auge Glück.

Versuch einer Auslegung:

I. Ich lese die Bibel, ich denke über das gelesene Wort nach.

Das Buch Ijob (auch Hiob) gehört zur sogenannten Weisheitsliteratur des Alten Testaments. Sie soll den Menschen Anleitung für ein gelungenes Leben geben. Von Ijob wird erzählt, dass er ein reicher, glücklicher, gottesfürchtiger Mann war, dem alles genommen wurde, seine Kinder, sein Besitz und schließlich auch seine Gesundheit. Nach dem damals herrschenden Glauben waren Unglück und Krankheit die Strafe für ein sündiges Leben. Da sich Ijob keiner Schuld bewusst war, haderte er mit Gott, er klagte ihn an, er war sogar der Meinung, in einer Gerichtsverhandlung gegen Gott würde er gewinnen. Doch trotz aller Verzweiflung, trotz aller Auflehnung gegen den Willen Gottes, obwohl er im Leiden keinen Sinn erkennen konnte, verharrte er im Glauben, erkannte schließlich die Weisheit und Allmacht Gottes und sein eigenes Unvermögen, Gottes Pläne zu begreifen. Am Schluss der Erzählung wird Ijob ein langes, glückliches Leben geschenkt.

1. Was lerne ich über Gott?

Die Frage, warum gute Menschen manchmal so schweres Leid ertragen müssen, beschäftigt die Menschen heute genauso wie zu der Zeit, als das Buch Ijob geschrieben wurde. Und so wie Ijob bleibt uns nur die Erkenntnis, dass wir mit unserem begrenzten Verstand nicht in der Lage sind, die Pläne Gottes zu begreifen. Ijob hatte jedoch ein enges persönliches Verhältnis zu Gott. Er hat sich mit Gott ernsthaft auseinandergesetzt. Und obwohl er Gott für sein Unglück verantwortlich gemacht hat, hat ihm doch die Auseinandersetzung mit ihm und das Vertrauen in die Allmacht Gottes die Kraft gegeben, sein Unglück zu überwinden und weiterzuleben.

2. Wie hilft mir das Gelesene, mich und meine Beziehungen zu verstehen?

Ijob erlebte Gott als Person, als Gegenüber dem man alles anvertrauen kann. Er war schon ein gläubiger Mensch, ehe das Unheil geschah. So war es für ihn selbstverständlich, sich im Unglück an Gott zu wenden. Ich denke, wir sollten jederzeit zu Gott beten, unsere Bitten und unseren Dank vor ihn bringen, wir sollten ihm unsere Herzen öffnen, dann ist er uns im Leid eine vertraute Zuflucht.

3. Woran kann ich mir ein Beispiel nehmen?

Die Verzweiflung, die Hoffnungslosigkeit, die Schlaflosigkeit, die Ijob hier beschreibt, würden wir heute wahrscheinlich als Depression bezeichnen. Doch Ijob versinkt nicht in dieser Depression. Er schreit seine Verzweiflung, seine Wut und sein Unverständnis heraus. Und obwohl er Gott die Schuld gibt an seinem Unglück, ist seine Gottesbeziehung doch der einzige feste Anker in den Stürmen des Lebens.

4. Was soll mich ermutigen?

Ijob sieht, wie ihm alles im Leben entgleitet. In seiner Verzweiflung glaubt er nicht daran, jemals wieder glücklich sein zu können. Viele von uns kennen dieses Gefühl, das uns in manchen Lebenskrisen befällt. Doch so wie Ijob kann Gott auch uns wieder aufrichten und wir dürfen darauf vertrauen, dass er uns nicht mehr aufbürdet, als wir tragen können.

5. Was soll mich warnen?

Am Ende des Buches Ijob wird berichtet, wie durch das, was er durchgemacht hat, der Glaube Ijobs an Tiefe gewonnen hat und er sein Schicksal gläubig annimmt. Und als er für seine Nächsten Fürbitte einlegt, wendet Gott sein Geschick und schenkt ihm ein langes und glückliches Leben. Ich bin mir nicht sicher, ob ich im tiefsten Leid die Kraft hätte, an meinem Glauben festzuhalten und auch noch für andere zu beten. Doch gerade das ist es, was uns helfen kann, über das eigene Unglück und die eigene Begrenztheit hinaus zu sehen.

6. Was muss ich bei mir verändern?

Darüber denke ich allein in Stille nach

II. Mit Gott alles besprechen.

1. Wofür kann ich danken?

Ich danke Gott dafür, dass mir in meinem bisherigen Leben so schwere Prüfungen erspart geblieben sind.

2. Was muss ich bekennen?

Auf die Frage nach dem Sinn schuldlosen Leidens werden wir Menschen wahrscheinlich niemals eine zufriedenstellende Antwort erhalten. Selbst der grausame Kreuzestod Jesu wird mir in gewisser Weise immer unverständlich bleiben.

3. Wofür will ich beten?

Für alle Verzweifelten, Hoffungslosen, dass Gott sie stärkt und ihnen einen Ausweg zeigt.

III. Mit anderen darüber reden.

Was möchte ich jemandem mitteilen?

Scheinbar bewegen uns seit Menschengedenken die gleichen Fragen. Und eine dieser großen Fragen der Menschheit ist die Frage nach dem Sinn des unverdienten Leidens. Interessanterweise fragen wir uns kaum nach dem Sinn des unverdienten Glücks, der Liebe und der Freundschaft, danach, warum uns das Leben völlig unverdient geschenkt wurde. All die großen Geschenke Gottes betrachten wir eher als Selbstverständlichkeit.

Rosalinde Kagerl, 4. Februar 2024